



A b e n d -

z e i t u n g .

90.

S o n n a b e n d , a m 14. A p r i l 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Zb. Winkler (Zb. Pell.)

Die heilige Cäcilia.

(Bruchstück aus einer größeren Dichtung.)

Beim ersten Gruß der rosigen Morgenfrühen
Erhebt die Keime sich vom Bett von Noos,
Heut' soll die Myrthe bräutlich sie umblühen,
Heut' fällt das ernste, das gewicht'ge Loos,
O, ahnungsvollen, bangen Herzens Glühen,
O, Lust und Pein, so selig, tief und groß!
Dem Liebsten aicht sie sich mit theuren Eiden,
Und Liebe selbst soll sie von Liebe scheiden!

Noch alüht Erinner'ung in der Brust, der Stunde,
Wo Blick an Blick und Seel' an Seele hing,
Wo sie den Schwur von seinem holden Munde,
Den sanften Druck der Heldenhand empfing,
Und Harmonieen klangen in der Runde,
Die Schöpfung tönt, von Gluth und Klang ein
Ring,

Es schmolz die Liebe Herz in Herz zusammen,
Und, ach! sie muß darum sich selbst verdammen!

Als zartes Kind hat sie den Eid geschworen,
Dem Himmel sich als reine Magd zu weih'n,
Auf Erden ist dem Liebsten sie verloren,
Nach oben muß ihr Blick gerichtet seyn.
Du Einz'ger, ruft sie: den mein Herz erkoren,
O, zürne nicht, ist meine Seele Dein,
Nicht lieb' ich Dich mit dürst'gen Erdentrieben,
Nein, wie die Engel sich im Himmel lieben!

Der Sehnsucht ist ihr süßes Ziel gewonnen,
Wo Du mir strahlst in Deiner Heldenpracht,
Wo Du nur bist, da leuchten Frühlingssonnen,
Wo Du nicht bist, wohnt öde, bange Nacht,
Dein Aug' ist Inbegriff all meiner Wonnen,
Nichts hat Natur so schön, als Dich, erdacht,
Und daß dem Werk nicht seine Krone fehle,
Ist, wie der Wohnsitz, herrlich Deine Seele!

Muß aller Erde Glück und Freude wanken,
So wankt doch nicht ein edel, treu Gemüth,

Durch alle Räume schweifen die Gedanken
Zum Paradies, wo all' ihr Leben blüht,
Die Seele schwingt sich über Erdenstranken,
Zum fernen Port, vom Sehnsuchtsfen'r durchglüht,
Aus dusterfüllten, reinen Opfergluthen
Wogt Lieb' als Phönix durch der Himmel Fluthen!

Cäcilia spricht's und neigt sich betend nieder,
Daß sie des Himmels Beistand sich erfleht,
Und still wird es in ihrer Seele wieder,
Und wie nach Stürmen lindes Säufeln weht,
Kauscht's um sie her, wie wogendes Gefieder,
Sie blickt empor, und lächelnd vor ihr steht
Ein Engelsbild, aus Duft und Licht gewoben,
Das deutend winket mit der Hand nach Oben.

O, welch ein Glanz will ihren Blick begrüßen!
Sie sieht sich selbst, vereint mit Valerian,
Die Erde liegt, wie Staub, zu ihren Füßen,
Mit Palmen streuen Engel ihre Bahn,
Und Löwe wogen, so in Duft zerfließen,
Rosen und Lilien sprießen himmelan,
Und wie sie hinstarrt, ganz vom Glanze trunken,
Ist alles wieder in die Nacht versunken.

Doch eine Lilje blühet ihr zur Seite,
Die hauchet noch umher den Himmelsduft,
Und noch ertönt in ungemessner Weite
Der Engelgrüße Nachklang durch die Luft,
Sie fühlt den Busen heil vom innern Streite,
Hört nur die Stimme, die zum Himmel ruft,
Und ganz erfüllt von seligem Entzücken
Eilt sie, zur Hochzeitfeier sich zu schmücken.

Wen je in glühnder Andacht Sehnsuchtträumen
Ein Bild begrüßte, aller Anmuth reich,
Sanft niederschwebend aus des Aethers Räumen,
Musik und Farbe, Licht und Klang zugleich,
Nicht lockend, wie aus wilder Wogen Schäumen
Idalia begrüßt ihr selavisch Reich,
Nein, keusch und hold, wie eines Engels Denken,
Mit Himmelsglanz den bangen Blick zu tränken.

Wer ie Dich sah, Cäcilia, im Bilde,
Die Saiten rührend mit der zarten Hand,
Die Lilje neben Dir, vom Lichtgefilde,
In Duft und Unschuld Deinem Seyn verwandt,
Dein Glanz, wie Frühlingshauch der Liebe, milde,
Wie Thauwolk um Mondlicht, Dein Gewand,
Den Blick gesenkt, den Rosenmund geschlossen,
Und aller Engel Huld auf Dich ergossen. —

Wer ie Dich sah, der sah kein irdisch Wesen,
Du lebest in ihm fort als Melodie,
Ein Sphärenklang ist ihm Dein Licht gewesen,
Du Inbegriff der höchsten Harmonie,
Wer Dich erblickt, der muß vom Schmerz genesen,
Wer Dich nicht sah, der sah die Anmuth nie,
Wer Dich erblickt, dem hat ein Blitz erhellt
Die dunkle Ahnung seiner Liebeswelt!

Helmina v. Chezy.

Einiges zur Beurtheilung Englands.

(Beschluß.)

Unter den in jener kleinen Kammer des Erdgeschosses sich befindlichen Reliquien des alten Meisters, zeigte uns die redselige Mary: 1) ein mit Corallen und Emaille verziertes Kästchen, welches er von einem spanischen Prinzen zum Geschenk erhalten haben soll — 2) einen kleinen, mit Silber gestickten, Ueberhang über einen Tisch, von der Königin Elisabeth eigenhändig gestickt und dem Dichter Heinrich's IV. und der lustigen Weiber von Windsor geschenkt (?) — 3) seinen Stock — 4) seinen ziemlich großen Degen — und 5) ein altes Gemälde, den Kampf Goliath's und David's vorstellend; die darunter stehenden Verse sollen Shakespear's seyn, können aber wohl auch jeden andern Verfasser haben.

Auf einer engen, dunkeln Treppe steigt man in das zwar auch kleine, aber doch sehr freundlich-helle Zimmer, in welchem Shakespear geboren wurde. Der Platz, wo seine Wiege stand, sein Lehnstuhl, sein Becher, und seine Zither erregen hier bei weitem mehr Interesse, als jene vermeintlichen Kostbarkeiten und Königsgeschenke. Sie sind gar kräftige, liebliche Lichter, das Bild zu erhellen und lebendig an die Wirklichkeit zu knüpfen, welches wir uns von dem Menschen, dem Familienvater und dem Sängler machen. Nichts fehlt hier, um die Weihe dieses Ortes zu vollenden, und dem Ton seiner Zither gleichsam das Wort unterzulegen, als eine, wenn auch noch so kleine Probe der Handschrift des Dichters. Wir fragten danach, aber unsere Führerin, welche stief und fest glaubt, ihres Vortrags Geist habe sich mit dem irdischen

Nachlaß auf sie fortgeerbt, brachte uns, statt seiner Manuscripte, die ihrigen. Sie bestanden in mehr als hundert einzelnen Bogen, und enthielten auch Schauspiele, von denen sie uns in hoher Begeisterung erbauliche Proben vorlas. So muß es einem seyn, dem ein loser Voael die Weinflasche heimlich mit einer voll Wasser vertauschte, und er, Weinesstärkung und Labung erwartend, seine Erwartung in der geistlosen Wasserfluth getäuscht und ertrinken sieht. Hier spukt Droll, oder Ariel, oder ihr Dichter und Schöpfer selbst in seiner kindlich frohen Laune! — In diesem Glauben bekräftigte uns bald darauf ein muthwilliger Windstoß, der den ganzen Haufen der unschätzbaren Geistesprodukte der ehrbaren Mrs. Mary Hornby beflügelte, und nach allen vier Seiten der kleinen Stube in Flug setzte. Wie eine Henne die Küchlein, so sammelte sie die theuren Kindlein ihrer Muse wieder auf, wiederholt uns neue Proben bietend, bis sie endlich unsere Ueberfättigung merken und nicht länger ihre Saiten vor unrührbaren „foreigners“ (Aussländern, die barbari der Engländer) ertönen lassen mochte. Statt ihrer Bücher reichte sie uns darauf das Fremdenbuch, in welches jeder Besuchende seinen Namen, und, treibt ihn das Herz, oder kann er die Tinte nicht halten, seine Empfindungen einzutragen ersucht wird. Wir fanden auch des jetzigen Königs und seiner Brüder Namen zu verschiedenen Malen darin, ein erfreuliches Zeichen, daß sich der Dichter bis jetzt seine Freunde am Hofe erhalten hat.

Ein noch größeres Fremden-Register bieten die mit vielen tausend Namen und Inschriften bedeckten Wände dar, denn auch hier hat man die Unart, oder Schwachheit, nicht lassen können, sein werthes Buchstaben-Conterfei ungebeten in fremder Leute Zimmer aufzuhängen. Die Inschriften, unter welchen einige recht artige sind, hat Mary mit einigen Bruchstücken ihrer eigenen Empfindungen und einer ganz kurzen Nachricht von dem Leben des Dichters und den Schicksalen seiner Familie, im Druck herausgegeben. Angehängt sind Bemerkungen über — den Cometen. *) Wir erhielten das Werklein gegen Bezahlung eines Schillings, und ich bewahre

*) Der vollständige Titel des Opuscul's ist: *Extemporal verses, written at the birthplace of Shakespear at Stratford upon Avon, by persons of Genius. To which is added a brief history of the immortal bard and family; with observations on the comet, by Mary Hornby. 4te Aufl.*

es als eine theuere Rückerinnerung an Shakespear's Geburtzimmer. Einiges daraus spare ich künftigen Mittheilungen auf.

Doch nun noch einmal zu dem zurück, was in näherer Beziehung zum lieben Dichter steht. Dabin gehört nämlich noch ein Stück eines alten Bildes, welches eine Scene aus irgend einem Schauspiel darstellt. Es soll aus Shakespear's Zeiten, und er selbst in der Rolle und Kleidung des Clown's unter den Figuren seyn. Viel Portraitähnlichkeit ist nicht zu bemerken; doch hat das Stück immer noch einigen Werth für die Kenntniß des Costüms. Endlich werden auch die letzten Ueberreste von dem bekannten Maulbeerbaum, welcher im Garten hinter Shakespear's schon längst von einem geizigen Besitzer niedergerissenen Wohnhause stand, und höchst wahrscheinlich von ihm gepflanzt wurde, — hier noch aufbewahrt, zu kleinen Büchsen und Döschen verarbeitet.

Als Anhang zu dem erwähnten Nachlaß, sieht man hier auch noch einige Erinnerungstafeln und Zeichen der Gedächtnißfeier, welche Garrick dankbar huldigend im Jahr 1769 zu Ehren des unsterblichen Meisters mit großem Gepränge und Aufwand veranstaltete, und durch welche er ihn mit auf's neue in das Andenken des Volkes zurückrief. Der dabei stattfindende Aufzug wurde Jahr's darauf auf dem Drurylane-Theater nochmals zum Besien gegeben und gegen hundertmal wiederholt. Das Andenken daran ist noch in lebendiger Erinnerung bei vielen Einwohnern Stratford's, vor allen aber in dem unserer Mary Hornby, der wir jetzt noch einmal die Hand drücken, ihr dankend für ihre — wenn auch wortreiche — Freundlichkeit, und ihren kindlichen Enthusiasmus für den Dichterstern ihrer Familie.

Und so leben auch Sie wohl, mein th. Fr.! Möchte Ihnen diese kurze Mittheilung das einigermaßen ersetzen können, was Sie selbst empfinden und schauen würden, wenn Sie nach Stratford am Avon kämen. Des Dichters Grabstätte und Denkmal in der Kirche des Ortes ist Ihnen gewiß schon zu bekannt, als daß Sie meiner Beschreibung desselben noch bedürften. Auch umschließt es ja nur das Irdische und Vergängliche des Trefflichen; wir aber wollen uns dessen freuen, was Himmlisches und Unvergängliches in ihm ist. Gott mit Ihnen etc.

A. Vogel.

Ein westindischer Schauspielzettel.

„Diesen Abend wird dem hohen und geehrten Publika der Havannah dargestellt werden das berühmte und sehr bewunderte Schauspiel, betitelt: El Triunfo del Ave Maria, (der Triumph des Ave Maria), in welchem Senor Garcia die Rolle des Grazioso vorstellen wird, der mehrere höchst wichtige und artige Dinge zu sagen hat, so auch Senora Gambiorino, die Rolle der Graziosa, deren lustige Bemerkungen und heitere Gespräche der Versammlung viele Unterhaltung gewähren werden. Das Schauspiel wird durch angemessene Kleidung und Scenerie geschmückt seyn, unter andern wird vorkommen, der Marsch des spanischen Helden gegen die Unläubigen mit gehöriger kriegerischer Begleitung, — der spanische Held zu Pferde — der Mohren-Anführer rückt gegen die Spanier an, aber der spanische Sieger haut ihm mit Beistand des Ave Maria den Kopf ab. Auch kommen hierbei noch andere angenehme und wunderbare Begebenheiten vor. — Hierauf wird man vorstellen das treffliche und hochbewunderte Stück, benannt: Die Wiederherstellung der Constitution, eben geschrieben von einem Patrioten des höchsten Ranges. Man wird darin die Ceremonie erblicken, wie der Stein zum Andenken unserer glorreichsten Constitution gelegt wird. Auch wird man die Portraits der spanischen Helden Quiroga und Diego, und eine Prozession der Alkalden und anderer Beamten sehen. Das Theater wird vollkommen hell erleuchtet seyn, so daß diese Darstellung in jeder Art großen Genuß gewähren wird.“

(Aus Letters from the Havanna. London 1821.)

Der Pseudo-Gelehrte.

(Frei nach dem Persischen.)

Gelehrter heißt: Gelehrter, dem Gelehrsamkeit
Auf den gelehrten Schulen wird gelehrt;
Gleichviel, ob er die Zeit dem Lernen weihet, nicht
weihet,

Collegien im Hörsaal hört, nicht höret.
Hat er von hoher Schule sich entfernt,
Im Kopf und Herzen leer, und leer im Beutel;
So heißt es doch: der Mensch hat was ge-
leunt!

Bald deckt ein Doktorhut den hohlen Scheitel;
Die Wissenschaft und Kunst sind zwar Behikel,
Allein gelehrt macht einzig die Matrikel!

Friedrich Wächter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Peter der Große und Alexis.

(Fortsetzung.)

Peter tritt aus dem Nebenzimmer, wo er alles mit angehört hat, und sein Feuerblick blinzelt Entsetzen auf den Ungehorsamen. Alles muß abtreten. Der Zorn des Zaars hat sich im Vatergefühl aufgelöst. Der dadurch gleichfalls erweichte Alexei will eben in die geöffneten Vaterarme sinken, als der verabredete Signalschuss von der Festung fällt, das Zeichen des losgebrochenen Volks- und Bojaren-Aufstands. Alexei hört darin die alles überdonnemde Stimme des alten Vaterlandes und stürzt fort. Der betäubte Zaar zieht endlich den Degen und eilt mit der Versicherung: „nicht Vater, Todesrichter muß ich seyn,“ zu seinen Gardes. — Im wildesten Aufruhr beginnt der dritte Akt. Der Zaar aber entwarffnet mit Einem Blick seinen Sohn, der ihm unwillkürlich zu Füßen stürzt und gefangen abgeführt wird. Die Scene verwandelt sich in einen großen Saal, wo im Hintergrunde der Reichsrath zu Gericht sitzt. Peter macht selbst den Ankläger. Die Reichsräthe treten ab, um nach den vorgelegten Kriegsartikeln das Urtheil zu sprechen. Indef spricht Katharine auf's neue zur Sühne, und als Peter ihr gebietet abzutreten, schießt sie den kleinen Alexei, der nun, während der Zaar im furchtbarsten Seelenkampfe zwischen Vatergefühlen und Richterpflicht lange zögert, das ihm gebrachte Todesurtheil zu unterschreiben, die frommen, bittenden Kinderhände gegen ihn aufhebt. Das Unvermeidliche muß geschehen. „Mit seines Sohnes Blut schreibt der Vater den Schutzbrief für den neuen Tag in Rußland.“ Diese Scene mit der bis zur Vision gesteigerten Gluth des Vaters und Herrschers muß überall, wo nur der rechte Zaar gefunden ist, große Wirkung hervorbringen. Der Dichter ist nicht unrühmlich mit Schillers Elisabeth, die Maria's Todesurtheil schreibt, in die Schranken getreten. Der letzte Akt bringt uns in's Gefängniß des verurtheilten Alexei. Noch spinnen einige, ihm anhängende, Gardeoffiziere Verrath. Allein der Zar tritt ein, von Katharinen begleitet, die durch eine beredte Pantomime die letzte Sühne zwischen Vater und Sohn versucht. Es folgt eine pathetische, rührende Erklärung zwischen Vater und Sohn. Der Vater steht ihm Rede, beruft sich auf eine göttliche Sendung, die ihm zur Wiedergeburt Rußlands geworden. Dieser ergiebt sich der zwar überzeugte, aber nicht gebeugte Sohn. Er bleibt dabei, für's alte Rußland sein Leben zu opfern. So stirbt! ruft der Vater, nachdem er ihn segnend geküßt hat, mit gebrochener Stimme. Die Verschworenen wollen ihm auch jetzt noch die Pforten zur Flucht öffnen. Er verwirft den Antrag, weil er weder dem Blick seines Vaters je wieder begegnen, noch im Auslande unrühmlich sich verstecken wolle. Sein treuer Nothrod tödtet ihn nun selbst. Der Zaar erscheint am Ende selbst noch, um mit einer großen Sentenz zu schließen.

Schon aus dieser Skizze sieht jeder, wie frei der Dichter mit diesem historischen Stoffe schaltete. Es fehlt nicht an motivirenden Erscheinungen. Die Wirkung durch Gegensatz ist gut benutzt. Die Handlung stockt nirgend. So wie Alexei auftritt, wissen wir, der ist nicht zu retten. Aber der wilde, aufgeregte Natursohn hat doch ein menschliches

Herz und gewinnt unsere Theilnahme. Wir beklagen den Vater, verdammen den Sohn, aber Mitleid empfinden wir für beide. Diese reinmenschliche Seite des Trauerspiels, wo rechts und links so viel Abwege verführerisch winkten, erwarb dem Stücke, das übrigens von unserm Bühnenvereine mit großer Liebe gegeben und in der Scenerie g. öftentheils befriedigend vorgestellt wurde, so wohl in einzelnen Scenen, als am Schluß, unzweideutigen Beifall, der ihm unter ähnlicher Begünstigung nirgend fehlen kann. Die Hauptklippen unserer meisten neuern Tragödien, poetische Bilderjagd und lange Tiraden für die Declamation, sind bis auf wenige, leicht zu verkürzende Stellen, mit lobenswürdiger Mäßigung umschifft. Aber es fehlt nicht an zarten und kräftigen Stellen, die ergreifend wirken und der Situation freiwillig entsprungen zu seyn scheinen. Wie wahr ruft Katharine gleich anfangs dem zürnenden Vater zu:

Die Gärten Edens sind schon längst erstorben;
Doch wies dafür den Müttern und den Vätern
Gott andre Fluren an — der Kinder Herz.
Was dort gedeiht im Sonnenstrahl der Liebe,
Das sind die wahren Paradiesfrüchte!
Versuch es denn noch einmal mit Alexei.

Die Brust jedes Dresdners klopft höher beim Lob der Künste, das Katharine gegen Alexei, als er die Bann-Urkase gegen sie dictirt, so ganz im Sinne des Zaars ausspricht:

Weißt Du, wen Du verbannt. Die holden Freunde
Der Menschheit, die Geselligkeit, die Herzen-
Bereinende, um deren offne Stern
Der Anmuth sanfte Kranz lieblich wehn,
Den Fleiß und die Geduld, die treue Sorge,
Die über königlichen Schwelgen
Bei Tag und Nacht die Hände liebend breitet,
Des Glückes Genus, der einmal nur
Im Laufe der Jahrhunderte vorüber
An einem Volke schwebt, sein Zülfhorn leert,
Und dann auf ewig weitee zieht.
Des Wissens stille Genien schmiegen bittend
Sich an mich, rufen mit mir aus: o Herr,
Begegne f. iedlich uns, den Friedlichen!

Wie gern möchten wir nun auch aus Peters Vision, bevor er das Urtheil unterschreibt, aus der Rede, wo er sich dem Sohn als einen Gottgesandten giebt, einiges zur Probe mittheilen. Doch dafür wird ja wohl in anderen Zeitschriften mehr Raum seyn.

Die Schauspieler ließen dem Stücke, ein jeder nach seinem Vermögen, volle Gerechtigkeit wiederfahren. Die schwerste Aufgabe hatte Hr. Wellwig als Zaar zu lösen. Es ist nicht der Zaar, wie wir ihn sonst auf unserer Bühne zu sehen gewohnt sind. In überströmende Vatergefühle aufgelöst, geht er häufig vom heiligen Zorn über die Störung seiner Plane, bei blitzschneller Wechselwirkung äußerer Eindrücke, in Jammer und Wehklage über den verlorenen und allen Zuspruch zurückstoßenden Sohn über. Man wird über diesen sentimentalen Peter dem Dichter die Vorwürfe nicht ersparen. Doch danken wir's ihm, daß er uns nicht den Torannen erblicken lassen wollte. Wir erinnern an die schönsten Worte Herders über ihn: „im wildesten Zorn stete Rückkehr zur Menschengüte.“

(Die Fortsetzung folgt.)